

Wir müssen uns der Krise stellen!

Walter Köpping, geb. 1923 in einer Kleinstadt in Thüringen, Volksschulbesuch, kaufmännische Ausbildung, Kriegsdienst, amerikanische Gefangenschaft. Ab 1947 Neubergmann in Herne, von 1951 bis 1953 Besuch der Akademie für Gemeinwirtschaft in Hamburg, seit 1954 Sekretär bei der IG Bergbau und Energie, zuletzt Leiter der Bildungsabteilung. Heute ehrenamtlicher Funktionär in einer Bergarbeiter-Ortsgruppe in Essen.

Im Oktober 1986 sprach Helga Grebing in einem Vortrag an der Ruhr-Universität Bochum davon, daß die Gewerkschaften heute keine Gegenmacht oder eine gesellschaftsverändernde Kraft seien.¹ Niemand hat ihr widersprochen. Denn es ist die Wahrheit. Vor 15,20 Jahren sah das ganz anders aus. Und wohin werden die Gewerkschaften nach weiteren 15, 20 Jahren gekommen sein, falls jetzt keine Konsequenzen gezogen werden? „Die Zukunft muß mehr sein als eine verlängerte Gegenwart“ (Walter Dirks).

Gefährlich wäre in dieser Situation jeder Versuch der Beruhigung und Beschwichtigung. Die Krise wurde nicht allein durch die Neue Heimat und die BGAG verursacht.

Uns stehen rauhe Zeiten bevor. Es mag Kolleginnen und Kollegen geben, die denken: „Das mit der Neuen Heimat geht vorüber. Augen zu und durch!“ Daran wird die Hoffnung geknüpft, daß es danach wieder so sein wird wie zuvor. Das ist ein Irrtum, der böse Folgen haben könnte.

Zunächst einmal: Die Sache mit der NH/BGAG hat eine Vorgeschichte, aus der wir lernen können. Von 1948 bis 1957 besuchten Gewerkschafter, versehen mit einem DGB-Stipendium, die Akademie für Gemeinwirtschaft in Hamburg. 1958 beschloß der DGB-Bundesvorstand, keine Stipendien mehr für die Hamburger Akademie zu geben. Daraus entwickelte sich das, was Klaus Novy so beschreibt: „Dies ist nicht eine Frage individueller Moral, sondern ein Problem des historischen Fehlens einer anderen Moral. Nur der Kadergeist einer Akademie der Gemeinwirtschaft hätte hier ein anderes Fundament legen können. Diese aber wurde früh geopfert.“²

Das wirft ein Licht auf die Personalpolitik und Nachwuchsförderung in den Gewerkschaften. Der Weg des Alfons Lappas an die Spitze der BGAG illustriert das Problem: Ein Funktionär wird in seiner Gewerkschaft zum Vorsitzenden, dann wechselt er in den DGB-Bundesvorstand über und wird zuständig für die Finanzen - und dann nimmt er wie selbstverständlich den freigewordenen Platz an der Spitze der BGAG ein. Kannte er die Geschichte und die

1 Helga Grebing sprach in einer Veranstaltung des Instituts zur Geschichte der Arbeiterbewegung an der Ruhr-Universität zum Thema: „Abschied von der Arbeiterbewegung“

2 „Vorwärts“ vom 4.10.1986

Theorie der Gemeinwirtschaft? Wie stand es tun die Qualifikation für ein solch schwieriges Amt?

Künftig sollten geplant und gezielt Schlüsselpositionen in der Gemeinwirtschaft besetzt werden. Das gilt auch für Arbeitsdirektoren, für leitende Sekretäre in der gewerkschaftlichen Bildungsarbeit, der Pressearbeit und so fort. Befähigte Kolleginnen und Kollegen müßten über die Jahre hinweg mit Erfahrungen, Informationen für ihre spätere Tätigkeit ausgestattet und entsprechend weitergebildet werden (da genügt nicht mehr ein Studiengang an der Akademie der Arbeit). Nur dann gewinnen sie die erforderliche Kompetenz, nur dann werden sie gute Arbeit leisten. Und nur, wenn von ihnen gute Arbeit geleistet wird, macht es in der Öffentlichkeit Eindruck und schafft Vertrauen in der Mitgliedschaft. Wir dürfen nicht vergessen, daß die Gegenspieler dieser Funktionäre gut gebildete und erfahrene Fachleute sind. Gewerkschaftliche Laufbahnen, die auf einer Kette von Zufälligkeiten beruhen, dürfte es in Zukunft nicht mehr geben. Wir haben es hier mit der Nachwirkung eines fatalen Wortes aus der Frühzeit der Gewerkschaften zu tun: „Ein Gewerkschaftssekretär muß grundsätzlich alles können!“

Kritische Punkte

Über den Ärger mit der Gemeinwirtschaft hinaus gibt es seit Jahren ein Unbehagen, das aus Mängeln, Unterlassungen und Selbsttäuschungen der Gewerkschaften stammt. Die Bilanz gewerkschaftlicher Arbeit zeigt mehr Schatten als Licht:

- Im Felde der *Arbeitszeitverkürzungen* wurden Erfolge erzielt und weitere Erfolge sind zu erwarten;
- *Humanisierung der Arbeit*: es gab einige Fortschritte (die Unfallzahlen z. B. gingen zurück), doch im wesentlichen wurden Gewerkschaften und Betriebsräte zum Rückzug gezwungen;
- die Chancen, *Mitbestimmungsrechte* in der Wirtschaft durchzusetzen, sind heute schlechter denn je;
- die Kontrolle über die *gemeinwirtschaftlichen Unternehmen* ist uns weitgehend entglitten;
- das *politische Gewicht* der Gewerkschaften ist geringer geworden, der Einfluß auf die Regierung und auf Politiker ist geschwächt;
- die *Lohnpolitik* ist an Grenzen gestoßen, es gelang uns nicht, eine Umverteilung des Volkseinkommens durchzusetzen. Die jährlichen Lohnrunden reißen niemanden mehr vom Stuhl (Gewöhnungs-Effekt);
- die *Vermögenskonzentration* geht weiter. Wir haben keine Konzeption für eine Umverteilung der Vermögen (der Sozialkapitalplan des DGB ist nur noch eine ferne Erinnerung);
- mit der *Gewerkschaftspresse* erreichen wir nicht die Öffentlichkeit. Die Zeitungen kommen lediglich in die Hände der Mitglieder - die Gewerkschaftspresse sollte aber werbend auch gegenüber Unorganisierten eingesetzt werden können;

- in der *Mitgliederwerbung* werden Chancen versäumt;
- *Gewerkschaftsversammlungen* laufen meist nach dem alten Schema (dem Schema des 19. Jahrhunderts) ab, sie bleiben ohne Anziehungskraft auf junge Menschen;
- problematisch geworden sind alle Arten von *Kundgebungen* (einschließlich der Mai-Kundgebungen). Die Redner können ihre Rolle mißbrauchen und groß ist die Versuchung zur Selbstbestätigung und Selbstgerechtigkeit. An die Stelle der Kundgebungen sollten Veranstaltungen treten, die Diskussionen ermöglichen;
- gewerkschaftliche *Kulturarbeit* wird nur halbherzig betrieben, und es steht fast kein Geld dafür zur Verfügung. Die Vorstände, die Verlage und Redaktion lassen z. B. die Arbeiterliteratur unbeachtet und ungefördert. Es wird nicht erkannt, welche operativen Möglichkeiten diese Literatur für uns bietet.³ Eine Idee aus den zwanziger Jahren sollte erneut geprüft werden: Jedem Gewerkschaftsmitglied wird, wenn es für ein Jahr den Beitrag satzungsgemäß gezahlt hat, von seiner Gewerkschaft am Jahresende ein Buchgeschenk gemacht. Das könnte eine Unterstützung der Büchergilde Gutenberg sein, es würde die Bindung zur Gewerkschaft festigen und würde zum Lesen anregen;
- wir müssen mehr tun, damit die *Gewerkschaftsgeschichte* nicht in Vergessenheit gerät. Sinnvoll wären zum Beispiel Rubriken in unseren Zeitungen: So war es vor 50 Jahren / So war es vor 100 Jahren;
- die Rolle der *Gewerkschaftssekretäre* muß überdacht werden (darauf wird zurückzukommen sein).

Generell zeichnen sich zwei zentrale Punkte ab:

- Es geht um die Glaubwürdigkeit der Gewerkschaften.
- Es geht um die Effektivität der Gewerkschaften (ihre Wirksamkeit, ihr Durchsetzungsvermögen, ihre Strukturen). Glaubwürdigkeit ist die Voraussetzung für Effektivität. Und Effektivität ist nur zu erreichen über die Zustimmung und das Engagement der Mitglieder und Funktionäre. Ein guter Schuß Idealismus bleibt unentbehrlich.

Hier muß noch einmal auf die NH und die BGAG zurückgekommen werden: Albert Vietor und Alfons Lappas wurde der Stuhl vor die Tür gesetzt. Das war notwendig. Doch wir sollten uns hüten, sie zu Prügelknaben zu machen nach dem Motto: Diese Männer haben versagt, wir haben die Konsequenzen gezogen, nun ist wieder alles in Ordnung. So einfach ist das nicht. Es ist eben auch jetzt nicht alles in Ordnung. Das läßt sich u. a. daran ablesen, daß trotz der Entlassung dieser Männer das Vertrauen unserer Mitglieder nicht zurückgewonnen werden konnte. Denn es ist allbekannt, daß Vietor und Lappas von führenden Gewerkschaftern ausgesucht und berufen wurden und von ihnen

³ Ein aktuelles Beispiel: Der 15. Gewerkschaftstag der IG Metall beschloß mit Antrag 520, daß in „Metall“ Darstellungen von schreibenden und zeichnenden IGM-Mitgliedern in einem „festen Platzangebot“ veröffentlicht werden sollen. Die Redaktion von „Metall“ reagierte in der Ausgabe vom 30.10.1986 ironisch auf diese Beschlußfassung und ließ erkennen, daß man keine Ahnung hat, wie ein solcher Antrag realisiert werden kann.

kontrolliert worden sind. Ernst Breit hat die Mitverantwortung der Gewerkschaftsführungen eingeräumt. Es müßte also ernsthaft überlegt werden, auf welche Weise künftig eine wirksamere Kontrolle in Aufsichtsräten und Beiräten organisiert werden kann. Müssen eigentlich in diese Räte die überlasteten und termingepagten Vorsitzenden der Einzelgewerkschaften einziehen?

Ganz falsch wäre es angesichts der Lage, in der wir uns befinden, die Mitglieder zu beschwichtigen. Niemand sollte sich damit beruhigen, daß es bisher nur wenige Austritte aus den Gewerkschaften gegeben hat. Die Mitgliederverluste werden erst noch kommen. Wir werden nicht genügend junge Menschen für uns gewinnen. Die älteren Jahrgänge werden nach und nach aus den Gewerkschaften ausscheiden und Nachwuchs müßte nachrücken. Wie aber wird es jetzt und in Zukunft sein, wenn wir Berufsanfänger (z. B. angehende Angestellte mit Abitur) zum Gewerkschaftsbeitritt auffordern?

Wer auf die wenigen Austritte verweist und Optimismus verbreitet, der gleicht einem Mann, der nach einem Erdbeben sein Haus untersucht und sich und seine Angehörigen mit den Worten beruhigt: „Es ist halb so schlimm! Die Risse in den Wänden sind nicht einmal zwei Millimeter breit.“ Dieses Haus wird eines Tages einstürzen. Das Haus der deutschen Gewerkschaften weist ebenfalls Risse auf (NH und BGAG waren ja so etwas wie ein Erdbeben für uns). Deshalb dürfen wir uns nicht beruhigen, dürfen nicht einfach zur Tagesarbeit übergehen. Wir müssen alarmiert sein und bleiben.

Glaubwürdigkeit und Effektivität 1

Wir sollten nur das tun, was wir jederzeit vor unseren Mitgliedern offenlegen können. Wir sollten nur an den gewerkschaftlichen Methoden und Verfahrensweisen festhalten, die wir ohne Einschränkung vor unseren Mitgliedern vertreten können.

Wir mußten beispielsweise vor den Mitgliedern verborgen halten, welches Einkommen der Chef der gewerkschaftlichen Holding bezieht. Und das Thema „Gewerkschafter in mehreren Aufsichtsräten“ packen wir auch nicht gerne an.

Man könnte dem entgegenhalten, daß es überall Unzulänglichkeiten gibt, daß es den Gewerkschaften dienlicher sei, darüber zu schweigen. Ich meine, daß wir uns Tabus nicht mehr leisten können. Die Loyalität gegenüber der großen und wichtigen Sache Gewerkschaft gebietet nicht Schweigen und Verschweigen - im Gegenteil: Nur durch rückhaltlose Offenheit läßt sich verlorene Glaubwürdigkeit zurückgewinnen.

Glaubwürdigkeit und Effektivität 2

Wir sollten künftig auf die „Wahlprüfsteine“ des DGB verzichten. Hier entwickelt sich eine Tradition, die zu routinemäßigen Wiederholungen vor jeder

künftigen Bundestagswahl führen könnte. Die „Wahlprüfsteine“ bewegen nichts. Die Prüfsteine und die damit zusammenhängenden Kundgebungen täuschen eine nicht vorhandene politische Macht vor. Worte treten an die Stelle von Aktivitäten. Auf dem CDU-Parteitag im Herbst 1986 brach Gelächter aus, als die Wahlprüfsteine des DGB erwähnt wurden. Der Verzicht auf unwirksame Prüfsteine müßte einhergehen mit einer Verbesserung und Verstärkung der Öffentlichkeitsarbeit der Gewerkschaften. Wir sollten nicht ruhen, bis eine Wochenzeitung oder Monatsschrift des DGB mit hoher Auflage durchgesetzt ist. Wir sollten öfter Flugschriften verbreiten und durch gute Zeitungsanzeigen für uns werben. Und selbstverständlich sollten wir zu Gesetzgebungsverfahren und zur Regierungspolitik kritisch Stellung nehmen. Aber durch Wahlprüfsteine rückt eine solche Kritik immer in die Nähe von Bundestagswahlen und kann daher als parteipolitische Einmischung mißverstanden werden.

Glaubwürdigkeit und Effektivität 3

Auf den Begriff „Arbeiterbewegung“ sollte verzichtet werden. Für diese Hervorhebung der Arbeiter gibt es historische Gründe; es begann tatsächlich alles mit den Arbeitern. Aber heute, angesichts der großen Zahl von Angestellten und Beamten, kann die Betonung des Arbeiters zu einer Ausgrenzung führen. So mancher Angestellte wird sich sperren, einer *Arbeiterbewegung* beizutreten.

Bewegungen entstehen aus Unruhe, Unzufriedenheit im Volke — das Volk gerät in Bewegung. Und ein solches Aufbegehren der Massen hat im 19. Jahrhundert zur Bildung von Gewerkschaften geführt. Inzwischen aber sind Gewerkschaften zu Organisationen geworden, die Interessen von Arbeitnehmern verfechten. Gewerkschaften haben ihren gesicherten Platz in der heutigen Gesellschaftsordnung. Spontaneität, Enthusiasmus, Aufbruchstimmung sind nicht mehr bestimmende Elemente der Gewerkschaftsarbeit.

Der Begriff „Bewegung“ drückt aber auch aus, daß eine gesellschaftliche Formation, die sich so nennt, in der Lage ist, die Gesellschaft in Bewegung zu bringen, diese zu verändern. Verfügen die Gewerkschaften gegenwärtig über eine solche Kraft?

Glaubwürdigkeit und Effektivität 4

Wir wenden uns mit den Gewerkschaftszeitungen an die Mitglieder der Gewerkschaften. Die Millionenbeträge, die dabei ausgegeben werden, bleiben unwirksam gegenüber unorganisierten Arbeitnehmern. Es müßte möglich sein, mit dem gleichen finanziellen Aufwand sowohl die Mitglieder als auch die Unorganisierten anzusprechen. Eventuell müßten die Mitgliederzeitungen in größerem Abstand herauskommen - dadurch würden Mittel frei. Großartig wäre es, wenn der DGB und die Einzelgewerkschaften künftig im Pressebereich zusammenarbeiten würden - dann würde ein Mantel gedruckt,

der von allen Gewerkschaften übernommen würde, und die Gewerkschaften würden eine verbandseigene Beilage einlegen. Ein solches Verfahren würde die Qualität der Gewerkschaftszeitungen verbessern, und es würde Geld frei machen für Flugschriften, Zeitungen u. ä., mit denen wir uns an die Unorganisierten wenden können.

Die Frage einer gewerkschaftlichen Tageszeitung oder einer auflagestarken Wochenzeitung bleibt auf der Tagesordnung. Früher hieß es oft: „Dafür ist kein Geld vorhanden.“ Wir mußten Millionen aufbringen, um Löcher bei der NH zu stopfen. Daraus ergab sich kein unmittelbarer Nutzen für die Gewerkschaften. Wenn wir einige Millionen einsetzen würden, um Zeitungen der Gewerkschaften unters Volk zu bringen, so würde das großen Nutzen bringen.

Gewerkschaftszeitungen müßten künftig stärker als bisher zum Forum für innergewerkschaftliche Diskussionen werden. Nur sehr selten werden in unseren Zeitungen das Für und das Wider zu gewerkschaftlichen Positionen und Problemen aufgezeigt und diskutiert. Vor Jahren gab es in der „Welt der Arbeit“ die beiden Spalten „Pro“ und „Contra“, in denen Probleme aus verschiedenen Perspektiven beleuchtet wurden. Das war informativ und es stiftete zu Diskussionen an. Das müßte wiederbelebt werden. Der Verzicht auf kontroverse Diskussionen hat eine wichtige Informationsquelle austrocknen lassen. Einige Gewerkschaftszeitungen haben den Charakter offiziöser Mitteilungsblätter angenommen. Manchesmal lassen sich aus dem „Spiegel“ und der „Zeit“ mehr Informationen über gesellschaftliche Zustände und Mißstände gewinnen als aus der Gewerkschaftspresse.

Die Gewerkschaftsvorstände sollten den Redaktionen mehr Spielraum lassen. Und wir wünschen uns Redakteure, die Kritik und Widerspruch ernst nehmen und die Konflikte nicht scheuen.

Glaubwürdigkeit und Effektivität 5

Die Mitgliederwerbung und die Mitgliederbetreuung müssen verbessert werden. Mitgliederwerbung wird vielfach dilettantisch betrieben. In vielen Bereichen der Wirtschaft werden unorganisierte Arbeitnehmer überhaupt nicht von den Gewerkschaften erreicht, nicht zum Beitritt aufgefordert. Kleine Organisationen und Gewerkschaften mit geringem Organisationsgrad haben zu wenig erfahrene Werber. Andererseits hat z. B. die Industriegewerkschaft Bergbau und Energie weit über 90 Prozent der Beschäftigten organisiert. Damit verfügt diese Gewerkschaft über viele ausgebildete und erfahrene Werber. Diese allerdings kommen infolge des hohen Organisationsgrades kaum noch zum Zuge. Es liegt eigentlich nahe, daß solche Werber (eventuell als hauptamtliche Funktionäre) in Bereichen tätig werden, in denen die Gewerkschaften bisher nur schwach oder gar nicht vertreten sind.

Wir wissen aus soziologischen Erhebungen, daß viele unorganisierte Arbeitnehmer eine positive Einstellung zur Gewerkschaft haben. Die meisten dieser

Arbeitnehmer werden während ihres gesamten Arbeitslebens kein einziges Mal zum Gewerkschaftsbeitritt aufgefordert. Welche Möglichkeiten werden hier verschenkt!

Und wir sollten etwas gegen die Mitgliederverluste tun, die bei Wohnungswechsel und Berufswechsel entstehen. Unsere Gesellschaft weist hohe Mobilität auf. Jahr für Jahr wechseln viele Arbeitnehmer den Betrieb oder den Beruf oder sie verlegen den Wohnsitz in eine andere Stadt. Meist reißt dabei die Verbindung zur Gewerkschaft ab, längere Zeit wird kein Beitrag entrichtet - das Ergebnis: Diese Mitglieder scheiden automatisch aus der Gewerkschaft aus.

Zusätzlich zur Bindung an die jeweilige Gewerkschaft müßte eine Form von Mitgliedschaft im DGB ermöglicht werden. Und es müßte (neben der Beitragszahlung an die zuständige Gewerkschaft) künftig möglich sein, den Beitrag an den DGB oder eine der anderen Gewerkschaften zu zahlen. Bei der Mitglie d erwerbun g und der Beitragskassierung müßten die Grenzen zwischen den Organisationen aufgehoben werden. Mehr Austausch und mehr gegenseitige Hilfe!

Glaubwürdigkeit und Effektivität 6

Wir sind nach Tradition und Satzung auf die berufstätigen Arbeitnehmer festgelegt. Arbeitslose scheiden in der Regel aus den Gewerkschaften aus. Doch wir dürfen die Arbeitslosen nicht allein lassen (oder sie den Kirchen überlassen). Hier müßten neue Formen der Gewerkschaftsarbeit und neue Aufgabenfelder erschlossen werden. Ähnliches gilt für die Mieterinitiativen. Viele Mitglieder solcher Initiativen hatten - vergeblich - die Unterstützung durch die Gewerkschaften erwartet.

Das Maß an Freizeit wächst, Arbeitnehmer wechseln relativ früh in den Ruhestand über. Für die Freizeit und für die Altersjahre haben die Gewerkschaften bisher kaum etwas anzubieten. Wir sollten uns nicht auf die Interessenvertretung der im Arbeitsleben stehenden Arbeitnehmer beschränken. Wir sollten den ganzen Menschen sehen mit all seinen Problemen in allen Lebensphasen. Gewiß ist es richtig, daß die Gewerkschaften mit Vorschlägen und Forderungen zugunsten der Arbeitslosen, der Steuerzahler, der Mieter, der Rentner an die Öffentlichkeit treten. Dieses politische Vorgehen bedarf der Ergänzung durch konkrete gewerkschaftliche Maßnahmen. Hier ergeben sich Konsequenzen für die Bildungsarbeit, die Kulturarbeit und die Pressearbeit der Gewerkschaften.

Wenn wir auf diesen Feldern mehr tun, wenn wir hier Phantasie entwickeln, dann wird das die Gewerkschaften für junge Menschen attraktiver machen. Heute gehen viele aus der jungen Generation, wenn sie etwas bewirken wollen, zur Friedensbewegung, zu Gruppen der Kirchen oder zu den Grünen. Es wird nun, nach den Vorfällen bei der NH und der BGAG, noch schwieriger werden, junge Menschen zur Mitarbeit in den Gewerkschaften zu bewegen.

Glaubwürdigkeit und Effektivität 7

Die Rolle der Gewerkschaftssekretäre sollte überdacht werden. Manchmal gewinnt man den Eindruck, daß in den hauptamtlichen Funktionären eine Art Offizierskorps der Gewerkschaften gesehen wird. Wenn dieses Bild stimmt, dann gäbe es über den Sekretären eine Generalität, von der die Befehle ausgehen, und unten die Mannschaften, die nichts zu sagen hätten. Vor Jahren machte der folgende Scherz die Runde: Zwei Gewerkschaftssekretäre, die sich lange nicht gesehen hatten, treffen sich auf einem Kongreß. „Wie geht es dir?“, fragt der eine. - „Satzungsgemäß!“ antwortet der andere. Damit wird die Abwehrhaltung des „Bloß nicht auffallen!“ - „Bloß nicht anecken!“ glossiert. Ohne Frage gibt es zum Bild vom Offizierskorps Gegenbeispiele, glücklicherweise sogar viele positive Gegenbeispiele. Viele Sekretäre und Betriebsratsmitglieder leisten gute Arbeit und sie bringen Opfer. Doch das darf für uns kein Anlaß sein, die Augen vor Fehlern und gefährlichen Tendenzen zu verschließen.

In jedem Sekretär verkörpert sich die Gewerkschaft. Das Urteil über die Gewerkschaften wird in erheblichem Maße vom Verhalten der hauptamtlichen Mitarbeiter geprägt. Wir benötigen starke Persönlichkeiten. Das aber setzt Eigenständigkeit, Eigenverantwortung und Handlungsspielraum für die Sekretäre voraus. Sie sollten beispielsweise nicht zu eng an Vorstandsmeinungen und Vorstandsbeschlüsse ihrer Gewerkschaft gebunden werden. Eine solche Bindung könnte Initiative und Engagement ersticken. Sekretäre sollten die Freiheit haben, über Alternativen zur aktuellen Gewerkschaftspolitik nachzudenken und darüber zu diskutieren.

Die Gesellschaft, in der wir leben, ist ständigen Veränderungen unterworfen, und das wird zu Veränderungen in den Gewerkschaften führen. Das bedeutet: die gegenwärtige Beschlußlage in den Gewerkschaften wird nicht für die Ewigkeit gelten. Die Veränderungen im gewerkschaftlichen Selbstverständnis, die Korrektur gewerkschaftlicher Positionen, die Willensbildung und die Urteilsbildung - all das kann nicht allein Sache von wenigen Personen an der Spitze der Gewerkschaften sein. Vielmehr sind Anstrengung und Einsatz aller Sekretäre gefordert.

„Lieber ein kantiges Etwas als ein glattes Nichts“ antwortete einmal ein Sekretär, der als unbequem galt, einem Kollegen, der ihn zur Zurückhaltung aufgefordert hatte.

Glaubwürdigkeit und Effektivität 8

In den Gewerkschaften müßten künftig Kritik, Selbstkritik, Selbstprüfung mehr Raum haben. Kritik ist keineswegs abträglich. Kritik ist ein unverzichtbarer Anstoß für Veränderungen. Wenn wir Kritik und Selbstkritik unterdrückten, würden wir in Mittelmäßigkeit und Unzulänglichkeit absinken. Kritik und Selbstkritik könnten die Gewerkschaften von Schlacken reinigen; Kritik müßte dazu führen, daß Fehler korrigiert werden; Kritik und Selbst-

kritik würden einer Bürokratisierung entgegenwirken; Kritik könnte die Herausbildung von Macht innerhalb der Gewerkschaften verhindern bzw. erschweren. Ein Ausdruck solcher Macht wäre es beispielsweise, wenn man mit Kritikern aus den eigenen Reihen nicht über die von ihnen aufgeworfenen Fragen diskutiert, sondern sie persönlich angreift.

Die Empfindlichkeit gegenüber Kritik ist einer der Gründe für die Halbherzigkeit im Felde gewerkschaftlicher Kulturarbeit. Künstler sind unruhige Geister, sie neigen zu Kritik und Provokation, und sie lassen sich nicht auf die Beschlußlage in den Gewerkschaften festnageln.

Ausblick

Dieser Beitrag ist notwendigerweise subjektiv. Es war nicht meine Absicht, ein umfassendes Bild der deutschen Gewerkschaften zu zeichnen. So habe ich die bedeutende Rolle und die großen Erfolge der deutschen Gewerkschaften nicht erwähnt, sondern die Fehler, Mängel und Versäumnisse hervorgehoben. Für eine solche Betonung gibt es zur Zeit zwingende Gründe.

An der inneren Verfassung und den Strukturen der Gewerkschaften muß einiges geändert werden. Und auch die Politik der Gewerkschaften bedarf der Korrekturen. Das wird nicht jeder einsehen, das wird nicht jedem gefallen, das wird manchem wehtun. Doch es ist unumgänglich.

Wir müssen von einigen liebgewonnenen Gewohnheiten Abschied nehmen, wir müssen Tabus verletzen, wir müssen Phantasie entwickeln und uns in Neuland vorwagen - mit anderen Worten: Wir werden an einer Reform der Gewerkschaften, die bereits Heinz Oskar Vetter ins Auge gefaßt hatte, nicht vorbeikommen.